

Domprediger Michael Kösling

Pfingstsonntag, 20. Mai 2018, 10 Uhr

Predigt über 1. Korinther 2, 12-16

(DURCH)LÄSSIGKEIT

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Wenn Sie nach Berlin reinkommen gleich links. Da also stehe ich vorgestern, im Max-Liebermann-Haus am Pariser Platz. Mitten in Berlin. Draußen Kutschen, von Geisterpferden unsichtbar gezogen. Urbane Flaneure. Gehetzte Touristen. Drinnen im Tor, im Raum der Stille, schwingt leicht der Boden: S1 oder S2 rattert im Untergrund. Ich stehe in einem Dialog zwischen Werken Leiko Ikemuras und denen von Donata und Wim Wenders. Aquarelle und Kratzbilder, Fotografien und Skulpturen. Ich habe Fragen: Was ist das? Überraschend! Ich erhalte keine Antwort. Wer bist du, der du so fragst? Die Antwort liegt in einer Gegenfrage. Es sind zuerst Fragen, die aus mir hinausströmen, ins Offene. 110 x 180, Tempera und Öl auf Jute. Schiebt sich die Sonne sanft über die Hügel einer fernen Gebirgslandschaft? Oder versinkt sie gerade im Meer? Steigt dort der Nebel aus dem Tal? Ist das ein spurenloser Strand? Ich muss näher ran und das aus der Ferne dichte Gewebe wird gröber und durchlässig. Eine Membran. Hier ich und dort ein anderer Raum.

*Welten,
die nur durch einen
halbdurchlässigen Stoff
verbinden.
Ich male nicht darauf,
sondern in den Stoff,
in den anderen Raum hinein.
(Leiko Ikemura)*

So beschreibt die Künstlerin das, was sich vollzieht, wenn sie etwas schafft. Warum das etwas mit Pfingsten zu tun hat?

Der Predigttext steht im Brief des Paulus an die Korinther im 2. Kapitel.

Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist. Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen. Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden. Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt. Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen«? (Jesaja 40,13) Wir aber haben Christi Sinn.

Gott der Herr segne dies sein Wort an uns.

Paulus sitzt in Ephesos in der Abenddämmerung der Antike. Zwischen ihm im Osten und Korinth im Westen, wo die Sonne jetzt versinkt, ein ganzes Meer, die Ägäis. Von der Weisheit Gottes diktiert er seinem Schreiber in die Feder. Mit ihr, der Weisheit, sind die korinthischen Christen sehr vertraut. Das irritiert Paulus. Hört er den Gesang der Weisheit aus ferner Zeit?

*Ich ging vom Munde des Höchsten aus
Und bedeckte wie Nebel die Erde.
Mein Zelt war in der Höhe und mein Thron auf den Wolken.
Ich allein durchwanderte das Himmelsgewölbe
Und durchzog die Tiefen des Abgrunds.
Auf den Wogen im Meer, überall auf Erden
Unter allen Menschen und Völkern
Gewann ich Besitz.
Bei diesen allen suchte ich Wohnung,
in einem Land Erbesitz zu finden.
(Sirach 24, 3-7)*

Von dieser Sophia will Paulus erzählen. Sie, das Wesen wie ein Nebelhauch, die Spielgefährtin Gottes und seine tägliche Lust vor aller Zeit, schillernd zwischen männlich und weiblich, sie umkreisen seine Worte. Sie, die die Zeit und die Räume verbindet und durchweht, wie ein flüchtiger vollkommener Windstoß. Die Weisheit meint er, die von Anbeginn her war und deren Ort doch immer dieser Tag ist, die Gegenwart, in der sie sich finden lässt in der Tiefe der Dinge. Jetzt. Wenn sie sich erdet, Fuß fasst und eine Heimstatt findet. Erbesitz in uns. Von ihr, die unterschieden ist von menschlicher Erkenntnisfähigkeit und die gegen alle Bemühungen, sich ihr zu nähern, durch sie Gott ähnlich zu werden, immun ist. Wenn Paulus sie beschwört vernehme ich ein endzeitliches Sirren, ein Knistern und Knacken gleich den Signalen eines Geigerzählers, der ihre unsichtbaren Strahlungen auffängt. Als würde auf einmal meine Hoffnung genährt und meine Sehnsucht geweckt. Als regte sich in mir eine alte Lebenskraft, eine Schöpferkraft um ins Werk zu setzen, was gut und richtig ist. Denn geoffenbart wird durch den Geist, der das Verlangen schürt und die Leidenschaft entflammt. Pfingsten.

Kennen sie jemanden, der es schafft, sich nicht beurteilen zu lassen, auch nicht sich selbst zu beurteilen und die auch andere mit ihrem Urteil verschont? Was wäre das für ein Mensch? Eine Pneumatikerin wäre das. Ein geistlicher Mensch. Dieser Mensch hörte andere Worte in dem, was wir einander sagen, zurufen, oder an den Kopf werfen, er spürte tiefere Schichten unter den glatten Oberflächen von Anstand und Moral und drängte in höhere Sphären. Für ihn erschöpfte sich die Wirklichkeit und Wahrheit nicht im Vorfindlichen und eindeutig Feststellbaren. Seine Urteile wären durchlässig und ließen Überraschendes zu. In einer solchen Haltung vollzöge sich die elementare Grenzziehung in der Selbstreflexion dessen, was es hieße, christlich zu leben. In einer Frage zuallererst: Wer bist du selbst, der du so fragst und beurteilst? Für Paulus, als ein aus einer Christusbegegnung vor Damaskus Entlassener, ein Apostel, einer unzeitlichen Geburt ist das die Frage sein Leben lang: Was dort vor den Toren der Stadt geschah, traf ihn unvermittelt und entgegen der Logik seines Lebens, gegen seine Überzeugungen und inneren Kräfte. Damit war nicht zu rechnen. Es war keine Option. Es fehlte der verständliche Zusammenhang. Die Vergangenheit hatte alle Bedeutung verloren. Das Ereignis hatte ihn selbst überflüssig gemacht. An ihm war es nun, zu bestimmen, wer er sei und diesem Menschen, der er blieb und der er zugleich nicht mehr war, eine Geschichte und ein eigenes Leben zuzugestehen. Eine Lebensaufgabe. Das Nachdenken übereinander, unsere Versuche, einander einzuordnen, zu beurteilen, damit wir miteinander erst umgehen können, uns begegnen können als die, die wir unscharf sind, irgendwie geworden sind und vorerst unvollendet bleiben, gebiert sprachliche Umgehungen, muss weite und anstrengende Umwege in Kauf nehmen, endet in Sackgassen und umhegt, im besten Fall zärtlich und nachsichtig das Unfassliche. Nähert sich mir

höchstens und dir. Paulus kennt jedenfalls keine Weisheit im Sinne explizierter Erkenntnis, gegenüber den Menschen und der Welt. Er ist sich selbst ja ein Geheimnis. Selbst die Heilgeschichte mit dem Kreuz als ihrer Mitte, führt für ihn zwangsläufig ins Widersprüchliche. Ist sie nun Torheit oder Weisheit im Geheimnis? Paulus schreckt vor jeder Begrifflichkeit, die das Unsagbare versucht zu ordnen zurück. Das ist pneumatische und wahrhaft geistliche Lebensart. So leben wir! Der Geist verwandelt Paulus in ein offenes Gefäß, in das etwas hineinströmen kann. Er macht unsere Seele durchlässig und porös, wie eine Membran, ein halbdurchlässiger Stoff, der Räume, Sphären, Zeiten miteinander verbindet, dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist. Das ganze Leben in seiner Fülle und auch du bist uns geschenkt. Schön in deiner Verletzlichkeit. Kostbar in deinem Geheimnis. Einzigartig in deiner Gestalt. Menschen, in die der Geist fuhr, Iris, Lara und Luca zum Beispiel, haben eine veränderte Wahrnehmungsstruktur, ein feineres Gehör, gestimmt auf etwas Tieferes und Ferneres hin. Sie beurteilen die Dinge anders: geistlich. Sie sehen einander anders an: freundlich. Sie begegnen einander anders: friedlich. Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, als wir getauft wurden, sondern den Geist aus Gott, an Pfingsten, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist. Der Schöpfergeist malt sich in uns hinein, die Weisheit erdet sich in uns, holt eine jenseitige Sphäre in unser gegenwartsschwangeres Diesseits, in diese zähe, gedehnte Zwischenzeit in der wir leben und die sich noch hinzieht. Das geschieht immer, wenn etwas Neues geschaffen wird. Wir. Durchwoben und durchweht vom Nebelhauch. Was das mit Tempera und Öl auf Jute zu tun hat: Ich habe dann doch nachgelesen. Wie ungeistlich von mir! Berlin horizon 1 ist der Titel des Werks. Und in dem Augenblick ist es fast weg, das Geheimnis. Ist gestört das lustvolle Spiel und muss sich einfügen was vorher unbestimmt und frei durch die offenporige Membran hin und her schwang und ist in einen Deutungshorizont gestellt, der zwar immer noch weit, aber doch begrenzt ist. Wer bist du? Und wir antworten mit einem Namen, der uns verliehen wurde, der eingetragen ist und den abzulegen nur in den seltensten Fällen gewährt wird. Ja, wir haben einen Namen. Wir sind nicht unwillkürlich und beliebig, mit unserer Geschichte, die zu uns gehört, mit unseren Taten, die uns einrahmen und begrenzen, mit dem Licht und dem Schatten, dem Pinselstrich unseres Schöpfers. Namenlos sind wir nicht. Und in der Art fällt es zurück in mich, wird mein Urteil im Austausch mit anderen Perspektiven und Identitäten berichtigt und vervollkommnet. Das ist schwerer als ich dachte. Ich sträube mich dagegen, weil ich jetzt anderes sehen muss. Doch möchte ich so selbst auch angesehen werden. Ich möchte ja selbst geistlich beurteilt werden: Ja, das bin ich und nun schau und höre und lass mich mich verändern, vor deinen Augen mich wandeln. Lass mich dir fremd sein und dir zugehörig. Öffne dich und erkenne und lass zu, dass ich anders sein kann schon morgen. Und wende dann deine Augen nicht von mir. Schau mich gnädig an und liebevoll. Wir wollen uns ja selbst entäußern und doch fluide bleiben, den letzten Urteilen der Menschen entzogen, dem Urteil Gottes letztlich anheimgestellt und von ihm beurteilt. Das ist die Liebe, die wir erfahren und zu der wir – geistbegabt – fähig sind und in der Lage, sie hier bei uns schon zu tun. Dass wir uns so begegnen, ansehen und verstehen, das ist Christi Sinn.

Komm Heiliger Geist, erfüll die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe, der du in Mannigfaltigkeit der Zungen die Völker der ganzen Welt versammelt hast in Einigkeit des Glaubens.

Ein gesegnetes Pfingstfest 2018 Ihnen allen. Amen.